

Mythen als Schlüssel für unser vorsprachliches Erleben

Von der Babyzeit bis hin Zeugung

Franz Renggli¹

Zusammenfassung

Die Prägungsforschung zeigt, wie die ersten emotionalen Lernerfahrungen die wichtigsten sind im Leben eines Tier- oder Menschenkindes. Von der pränatalen Psychologie/Psychotherapie her wissen wir heute, dass ein Baby ein voll bewusstes menschliches Wesen ist – seit der Zeit der Zeugung. Von diesen beiden Ebenen her stelle ich die Hypothese auf, dass die Mythen der alten Völker immer wieder von dieser frühen Zeit erzählen, von den Ängsten eines Babys und den Erfahrungen während der Geburt. Und letztlich ist jeder Schöpfungsmythos eine Geschichte, was ein Gott, und d.h. ein Baby im Bauch seiner Mutter erlebt. Dies ist die Grundlage meines Buches: Antike Mythen und das Trauma der Geburt.

Anhand des sumerisch-babylonischen Schöpfungsmythos, der rund tausend Jahre älter ist als die Sintflut in der Bibel, zeige ich auf, wie auf der tiefsten Ebene dieser Flutmythos als eine Zeugungs-Geschichte verstanden werden kann: ein „Held“ Atramchasis überlebt, während alle anderen Menschen in den Fluten vernichtet werden. Dieser Mythos, so meine ich, ist ein Bild oder Symbol für die Samenzelle, welche die Eizelle befruchten kann, während alle übrigen Samenzellen sterben müssen. Und im sumerisch-babylonischen Flutmythos wird dem Helden Atramchasis vom obersten Gott das ewige Leben geschenkt: das Spermium darf in jeder Zelle weiterleben.

Mit diesem Hintergrund können die Mythen von den verschiedenen vorsprachlichen Ebenen her verstanden werden. Erstens als die Ebene der Entfremdung von Mutter und Baby, wie sie in allen Hochkulturen festgestellt werden kann. Zweitens auf der nächst tieferen Ebene ist ein Mythos eine Geschichte über die Geburt. Drittens ist jede Göttergeschichte eine Darstellung, was ein Baby im Bauch seiner Mutter, in der Schwangerschaft erlebt. Und auf der tiefsten Ebene ist der Mythos eine Zeugungsgeschichte. Diesen Aspekt habe ich in meinem Buch nur angedeutet, hier führe ich ihn eher aus. Letztlich können die Mythen, die alten Göttergeschichten ein Spiegel sein, die Symbolik unserer Träume von einem pränatalen Standpunkt her zu verstehen: die Mythen sind die grossen Träume der alten Völker – und der individuelle Traum ist unser private Mythos.

Schlüsselwörter:

Sumerisch-babylonische Mythologie, Flutmythos/Atramchasis, Mythen als Schlüssel für unser pränatales Erleben im Traum.

Durch die Prägungsforschung wissen wir, dass die ersten Erlebnisweisen nach dem Schlüpfen oder nach der Geburt die emotional wichtigsten Lernerfahrungen sind, welche das ganze Leben eines Tier- bzw. eines Menschenkindes grundlegend bestimmen. Die pränatale Psychotherapie hat dieses Blickfeld nochmals erweitert indem gezeigt werden kann, dass das Seelenleben schon vor der Geburt beginnt:

¹ Vortrag gehalten am ISPPM Kongress 2005 in Heidelberg. In: The International Journal of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine, Vol. 18, 2006:262-274

Ein Baby im Bauch der Mutter ist ein voll erlebendes menschliches Wesen von allem Anfang an, seit der Zeit der Zeugung (Castellino, Chamberlain, Emerson, Terry). Wenn die erste Lebenszeit von so entscheidender Bedeutung ist, dann müssen die Mythen der alten Völker auf der tiefsten Ebene von diesen vorsprachlichen Erlebnisweisen berichten – so meine These: die alten Göttergeschichten erzählen aus einer Zeit, an welche wir keine bewussten Erinnerungen haben. Oder anders ausgedrückt: Sie versuchen „in Bilder zu fassen“, was nur in unserem Körper gespeichert ist.

Meine bisherige Forschung

In allen ursprünglichen Kulturen wird ein Baby tagsüber wie nachts immer auf dem Körper der Mutter oder von einer anderen Betreuerperson getragen. Beginnt es zu weinen, wird dies als Lebensbedrohung verstanden und entsprechend wird darauf sofort reagiert. Umgekehrt zeichnen sich alle Hochkulturen durch eine frühe Trennung von Mutter und Baby aus – in allen ihren Schriftzeugnissen ist das Weinen der Babys immer ein Thema. Konkret: Je höher die Kultur, desto radikaler die Trennung zwischen Mutter und Kleinkind. Und in der höchsten Schicht der ganzen Welt, in der Aristokratie gibt es die absolute Trennung: das Baby wird einer Amme übergeben. Diese Entwicklung dauert schon seit tausenden von Jahren, seit es Hochkulturen gibt. Und die Methoden der Trennung werden immer raffinierter bis hin zur „Erfindung“ des Kinderzimmers vor ein- bis zwei Jahrhunderten und dem begleitenden „Gebot“ der Ärzte, dass ein Baby nur alle vier Stunden ernährt werden darf – ein konsequentes „Erziehen“ zum Schreien. Noch mal gesteigert wurde diese Tendenz seit der Einführung der Klinikgeburt im 20. Jh. bei welcher eine Mutter und ihr Baby in den ersten, den empfindlichsten Tagen nach der Geburt, voneinander getrennt worden sind. Eine fast unvorstellbare Grausamkeit. Ich verstehe diese Trennung als emotionale Anpassung an die immer stärker entfremdete Lebensweise der Menschen in den Städten (Renggli: Angst und Geborgenheit 1974).

In meinem Pestbuch (Selbsterstörung aus Verlassenheit 1992) habe ich gezeigt, wie diese Epidemie psycho-, oder besser ausgedrückt „sozio-somatisch“ als Äquivalent einer Krise verstanden werden kann. Und wenn damals mehr als die Hälfte der Menschen gestorben ist, so muss es sich um den Ausbruch einer Massenpsychose gehandelt haben. Klar nachweisbar beispielsweise an den Hexenprozessen – Europa ist im späten Mittelalter kollektiv in einem Wahn „ertrunken“. Und natürlich habe ich nach den Quellen, nach den Ursachen dieses Wahns gesucht und gefunden, dass die Babys hundert bis hundertfünfzig Jahre vor den Zeiten der Pest des *Nachts* von ihrer Mutter getrennt worden sind. Die Priester in den Kirchen haben zu dieser Trennung aufgerufen, mit der Begründung: die Mutter könnte sich im Schlaf auf ihr Baby legen und es so ersticken^{2,3}. Vor dieser Zeit haben Eltern und Kinder alle nackt im gleichen Bett geschlafen, ein Baby immer in unmittelbarem Körperkontakt mit der Mutter. Das bedeutet konkret: beim Aufblühen unserer Kultur, beim Entstehen der großen Städtezentren in Italien und in Deutschland haben die Babys den letzten Rest an beruhigendem Körperkontakt mit der Mutter verloren.

² Siehe Renggli: Selbstzerstörung aus Verlassenheit: 158ff

³ Zudem: Alexandre Bidon und Closson

Soweit zu den Fakten. Nun zur Deutung: Eine solche „Kleinigkeit“ – der nächtliche Verlust des Körperkontaktes mit der Mutter – soll zur Labilität der europäischen Psyche, zum Ausbruch einer Massenpsychose im Mittelalter, zur Pest geführt haben? Für so eine kühne Behauptung müssen Belege gefunden werden. Und tatsächlich ist Maria und ihr Jesusbaby Thema Nummer eins in der Malerei seit dem 13./14. Jh. und zwar während dreihundert Jahren. Und die Menschen können die Thematik Mutter und Kleinkind gar nicht anders als im religiösen Themenkreis von Maria und ihrem Jesusbaby darstellen. Dies bedeutet, dass die Menschen damals geradezu besessen gewesen sein müssen von dieser Thematik. Bei den meisten Bildern sitzt Jesus unauffällig im Schoß seiner Mutter. Aber dann tauchen im 14. Jh. die „Bodenkinder“ auf: die Mutter betet ihr Kind still an, welches nackt auf dem Boden liegt oder unter Umständen wild schreit und seinen ganzen Körper in Panik verrenkt. Andererseits tauchen Bilder von einer umwerfenden „Hypererotik“ auf - Jesus ist der kleine Liebhaber seiner Mutter. Unter Umständen hält sie seine Beine auf, damit sein „Schwänzchen“ besser sichtbar wird, oder das Jesuskind fasst nach dem Kinn seiner Mutter: in der Malerei eine Darstellung für eine sexuelle Beziehung. Joseph, der Vater ist meist unsichtbar, unbedeutend, eine Randfigur (siehe Leo Steinberg und meine Abbildungen im Pestbuch). Diese „Bodenkinder“ sind ein Ausdruck für die damals erneut verschärfte Trennung zwischen Mutter und Baby. Geprägt durch diese frühkindliche Trennung aber müssen die Ängste vor Beziehungen und Bindungen enorm gesteigert worden sein. Und natürlich kommen diese Ängste vor allem zum Ausdruck in der Paarbeziehung, wenn zwei Menschen sich verlieben. Und wie lösen die Männer diese Konflikte? In dem sie „in die Arbeit fliehen“ – ein hochgeschätzter Wert im aufblühenden Handelskapitalismus. Und die Frauen, bzw. Mütter? Sie haben sich zu Recht von ihren Männern verlassen gefühlt und ihr Baby war ihr emotionaler Ersatz. Die Maler haben in ihren Marienbildern die Zerrissenheit der damaligen Zeit in großartigen Dokumenten dargestellt: in der Zerrissenheit zwischen Trennung, Verlassenheit und Isolation einerseits und der gleichzeitigen „Übernähe“ zwischen einer Mutter und ihrem Baby.

Frühkindliche Verlassenheit in den Mythen?

Zurück zu den eingangs erwähnten Mythen. Wenn dieser nächtliche Verlust des Körperkontaktes mit der Mutter eine so verheerende Auswirkung hatte, wie im Mittelalter – wie muss dann ein Baby den *bewussten* Verlust, die Trennung von der Mutter *am Tag* erfahren haben? Die älteste Hochkultur der Menschheit sind die Sumerer. Sie haben die Keilschrift vor ca. 5000 Jahren erfunden und mit dieser Schrift haben sie ihre Mythen aufgeschrieben, es sind die ältesten Göttergeschichten der Welt. Finden wir darin Spuren der frühkindlichen Verlassenheit?⁴

⁴ Auf dieses Thema bin ich gestoßen über das Kleinkinderschicksal der griechischen Götter – schon Jung und Kerényi haben darüber ein Buch geschrieben. Ganz kurz sei in diesem Zusammenhang die Kleinkindergeschichte von Zeus erzählt, dem obersten Gott der griechischen Götter. Seinem Vater Kronos wurde prophezeit, dass er eines Tages von einem seiner Kinder entthront werde, weswegen er alle seine Kinder nach der Geburt verschlungen hat: Zeus war also ab Beginn seiner Schwangerschaft vom Tode bedroht. Fünf Kinder hatte Kronos schon verzehrt, dann weigerte sich seine Frau Rhea auch ihr sechstes, nämlich Zeus herzugeben. Sie wickelte einen Stein in Windeln und gab ihn ihrem Mann. Rhea schmuggelte daraufhin Zeus nach Kreta. Vor der Höhle stellte sie Wachsoldaten auf, die mit ihren Speeren auf die Schilder klopfen mussten, damit der Vater Kronos auf dem Olymp im nördlichen Griechenland das Weinen des Zeusbabys nicht hören sollte! – Seine frühe Trennung und Isolation, sein unendliches Schreien in Panik ist wohl kaum besser darzustellen. Und Zeus als erwachsener Gott hat keine schöne Frau vorbeiziehen lassen, ohne mindestens ein paar Kinder mit ihr zu zeugen um sie dann wieder zu verlassen – eine bittere Rache wie ich meine für seine

Und noch eine Anmerkung ist wichtig: Während meines langjährigen Studiums der Mythen der Sumerer, aller alten Hochkulturen und auch der heute lebenden Völker habe ich mein eigenes Geburts- und Schwangerschaftstrauma entdeckt. Dadurch bin ich sensibilisiert worden, dass diese Mythen Texte nicht nur über die frühe Trennung von Mutter und Kleinkind berichten, sondern sie sind voller Anspielungen und Symbole auf die Geburt und Schwangerschaft. Unterstützt wurde ich dabei durch das Mythenbuch von Francis Mott (1960), welches zeigen kann, wie die Göttergestalten der ganzen Welt symbolisch fast immer ein Baby im Bauch seiner Mutter darstellen. Und der holländische Religionshistoriker Bruno Hugo Stricker hat schließlich sein ganzes Leben in den Dienst gestellt, um die ägyptische Mythologie pränatal aufzuschlüsseln. Hierzu ein Beispiel: Die ägyptischen Totenbücher sind für den toten Pharaon ein Hinweis, welche Welt er nach seinem Tod antreffen wird und wie er sich verhalten muss, um in die Sonnenbarke einzusteigen und d.h. ein Begleiter vom höchsten Sonnengott Re zu werden. Dabei herrscht die Vorstellung der alten Ägypter, dass Re jeden Abend von der Himmelsgöttin Nut im Westen verschluckt wird. Das Totenbuch beschreibt dann die „Abendeuter“, welche Re im Bauch dieser Nut während der Nacht erleben muss, um am nächsten Morgen seinem größten Gegner, der Schlange Apophis den Kopf abzuschlagen. Und die Schlange ist in der Mythologie der ganzen Welt eine Darstellung, ein Symbol für die Nabelschnur. Apophis wird geköpft, die Nabelschnur durchtrennt und Re erscheint blutrot am Horizont im Osten als neugeborenes Baby.

Stricker hat in seinem letzten Werk (2002) auch die indische Mythologie pränatal aufgeschlüsselt. Als Beispiel sei die große Schlacht zwischen Indra und Vriitra erwähnt. Indra als Sturm- und Wettergott ist geschaffen worden, um Vriitra, den Feind der Götter, zu besiegen: eine unendliche große Schlange auf einem Berg, welche alle Wasser in sich gefangen hält. Es ist dies die Darstellung des schwangeren Bauches einer Mutter, mit Fruchtwasser und Nabelschnur. Indra reißt im Kampf Vriitra auseinander, spaltet den Berg und befreit das darin festgehaltene Wasser. Gleichzeitig ist die Sonne befreit. In diesem Mythos wird erzählt, wie ein Baby den Berg, den schwangeren Bauch seiner Mutter „sprengt“, das Wasser stürzt hervor und die Sonne, das Baby ist geboren.

Atramchasis, der sumerisch babylonische Flutmythos

Wer sind die Sumerer und ihre Nachfolger, die Babylonier? Sie haben im Nahen Osten gelebt, im heutigen Irak, zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris. Ihr wüstenartiges Heimatgebiet konnte nur durch ein künstliches Bewässerungssystem

frühkindliche Verlassenheit. Und am Schluss seines Lebens verliebt er sich in Ganymed, Zeus wurde homosexuell – ein Bild für die tiefsten Ängste und Konflikte im Grunde jeder männlichen griechischen Seele. Und Zeus ist nur ein Beispiel.

Nur am Rande sei erwähnt: die frühkindliche Verlassenheit wird in den sumerischen Mythen vor allem dargestellt in der großen Göttin Inanna und ihrem Geliebten Dumuzi (wörtlich übersetzt: das wahre Kind). Im Mythos „Inannas Abstieg in die Unterwelt“ wird erzählt wie diese wichtige und herrschsüchtige Göttin auch die Unterwelt erobern will, mit anderen Worten: wie sie ihre depressive, ihre Schattenseite zu integrieren sucht. Doch die Unterwelt, die Welt der Toten darf niemand lebend verlassen, außer ein Ersatz wird gefunden. Und wie sich Inanna aus dieser Hölle befreien kann und an ihrer Stelle den Geliebten, ihr Baby Dumuzi aus Panik in die Unterwelt zurückschickt – darüber erzählt dieser Mythos, nämlich wie die Depressivität und Einsamkeit einer Mutter auf ihr Baby übertragen wird.

fruchtbar gemacht werden, wodurch vor allem Gerste angebaut worden ist. Hier entstanden die ersten Städte und Tempel der Welt im 4.-3. Jahrtausend vor unserer Zeit.⁵ Bekannt sind vielleicht auch ihre Stufentürme, die Zikkurat. Im Unterschied zu den ägyptischen Pyramiden als Grabstätten des toten Pharaos war auf jeder Zikkurat ein Tempel als Wohnstätte eines Gottes gebaut, der Schutzgottheit der betreffenden Stadt. In Sumer gab es auch bereits eine geschichtete Gesellschaft. Es gab Könige, Beamte, eine Priesterkaste u.s.w. In Sumer lag somit die „Geburtsstätte“ des Reichtums und damit verbunden auch der Kriege.

Von der ganzen sumerischen Mythologie will ich mich hier auf eine Geschichte beschränken, den Flutmythos. Dazu sei ergänzt, dass ihre Mythologie deswegen schwierig ist, weil wir ihre Göttergestalten in keiner Weise kennen, wir können an nichts Vertrautes anknüpfen. Vom Flutmythos her jedoch kennen wir die tausend Jahre jüngere „Kopie“ aus der Bibel. Mit Noah als Helden. Nun aber zum sumerisch babylonischen Original:

In einer fernen vergangenen Zeit haben die obersten Götter die Welt unter sich aufgeteilt, An bekam den Himmel, Enlil die Erde und Enki schließlich bekam den Riegel, welcher das Meer verschloss und er stieg hinab in seinen Wohnsitz apzu, den Süßwasserozean unter der Erde.

In dieser frühen Zeit gab es noch keine Menschen und die Götter mussten alle Schwerstarbeit, nämlich das Graben der Bewässerungskanäle, selber verrichten. Das wurde ihnen eines Tages zu anstrengend und sie beschlossen eine Revolte, sie führten Krieg gegen ihren obersten Gott Enlil. Der wurde von Angst und Ratlosigkeit gepackt und wandte sich an Gott Enki um Rat. Enki hatte die Eingebung, zusammen mit der Muttergöttin die Menschen zu erschaffen. Deswegen wurde ein Gott getötet und sein Blut wurde mit Lehm vermischt. Im „Haus des Schicksals“ wurden daraufhin neun Monate gezählt – bekannt aus den sumerisch babylonischen Medizinaltexten als eine Darstellung für die Schwangerschaft. Dann wurde der Schoss geöffnet, die Nabelschnur durchtrennt – der erste Mensch war geboren. Groß war die Freude und Dankbarkeit der Götter.

Viele hundert Jahre vergingen und die Menschen wurden zahlreich und ihr Geschrei so laut wie dasjenige der Stiere. Wegen dieses Lärms konnte der oberste Gott Enlil nicht länger ruhig schlafen und er beschloss die Menschen wieder zu vernichten; zuerst mit einer Seuche, dann mit Hunger, bzw. mit einer Dürre. Doch jedes Mal verriet Enki, der Gott der List, seinem Schützling, Atramchasis, wie er die Katastrophe überleben konnte und jedes Mal wurde der Zorn des obersten Gottes Enlil größer, als er entdeckte, dass die Menschen doch wieder überlebt hatten. Deswegen lässt er alle großen Götter einen Eid schwören, den Menschen nicht länger zu helfen und beschloss die Menschen durch eine Flut zu vernichten. An diesen Eid war auch Enki gebunden doch er fand einen Ausweg, indem er Atramchasis einen Traum sandte und ihm mitteilte er solle sich ein großes Schiff bauen. Und damit er den Traum auch richtig verstand, gab er gegen eine Schilfwand gerichtet auch gleich seine Deutung dazu.

Sieben Tage und sieben Nächte wütete der Sturm. Es herrschte eine große Dunkelheit. Nur die Göttin Inanna (babylonische Ishtar) schrie wie eine Gebärende

⁵ Die Babylonier im zweiten, die Assyrer vor allem im 1. Jahrtausend.

und „die Erde zerbrach wie ein Tontopf“. Wie in der Bibel wurden anschließend drei Vögel ausgesandt und wie der dritte, eine Rabe, nicht zurückkehrte, wurde ein Brandopfer für die Götter dargebracht. Und sie wurden durch den Duft dieses Opfers wie die Fliegen angezogen. Doch als Enlil sah, dass die Menschen auch seine Flut überlebt hatten, war sein Zorn fast grenzenlos. Am Ende des Kampfes zwischen den beiden obersten Göttern, wurde ein Kompromiss ausgehandelt: Atramchasis wurde von Enlil das ewige Leben geschenkt, dafür erklärte sich Enki bereit, dem Wachstum der Menschen Grenzen zu setzen. Da gab es einmal die unfruchtbaren Frauen, dann die Göttin Lamaschtu, welche Babys aus dem Schoss der Mutter entreißt (:der plötzliche Kindstod) und schließlich die Tempelpriesterinnen, welche keine Kinder bekommen dürfen. Und der Mythos endet mit einem Lobpreis auf den großen Gott Enlil.

Zur Deutung des Flutmythos - mein Stufenmodell

Stanislav Grof hat mit seinen LSD-Experimenten zeigen können, wie jeder Mensch polytraumatisiert ist, wobei die Geschichten seiner Traumata in jedem Lebensalter ganz anders sind. Aber trotz der verschiedenen Erlebnisweisen sind die in jedem Trauma zugrunde liegenden Körpermuster immer ganz ähnlich oder gar identisch. Grof spricht von Coex-System (condensed experiences) und meint damit, dass die Traumatisierungen beim Menschen wie die Schalen einer Zwiebel oder wie die einzelnen Abschnitte eines Teleskops ineinander verschoben sind. Und im Innersten liegt das Geburtstrauma. Ich würde ergänzen: darunter sind die verschiedenen Schwangerschaftstraumata verborgen – eine Zeit also, an die wir uns bewusst nicht zurückerinnern können. Im Folgenden will ich die verschiedenen Deutungsebenen des vorsprachlichen Erlebens anhand des Flutmythos darstellen.

1. Die erste Ebene, die Trennung des Babys von seiner Mutter:

Ich habe eingangs betont, dass alle Hochkulturen sich durch eine Trennung von Mutter und Baby auszeichnen. Und die Sumerer waren die *erste* Hochkultur, in welcher die Babys dieses Schicksal durchleiden mussten. Dies war das ursprüngliche Thema, nachdem ich gesucht habe, als ich mich mit den Mythen zu beschäftigen begann. In den Medizinaltexten der Sumerer finden wir immer wieder Hinweise mit ungefähr folgendem Wortlaut: Warum Baby weinst du so viel, nachdem du so lange ruhig gelegen hast im Schoss deiner Mutter? Und als Ergänzung: du weinst so laut, dass die Götter im Himmel nicht mehr schlafen können. Und im Flutmythos heißt es: Als die Muttergöttin zusammen mit Enki den Menschen erschaffen hatte – damit diese die Arbeit der Götter übernehmen – wurden sie immer zahlreicher und ihr Geschrei schließlich so laut, dass der oberste Gott Enlil nicht mehr schlafen konnte. Deswegen sein Beschluss die Menschen zu vernichten.

Nun möchte ich eine Situation aus meiner psychotherapeutischen Praxis vorstellen. Nehmen Sie an ein Mensch ist total aggressiv gehemmt, völlig angepasst und womöglich entschuldigt er sich bei allen möglichen und unmöglichen Situationen. Dann nehme ich an, die innere Formel eines solchen Menschen könnte etwa lauten: Wenn ich meine Wut und meinen Zorn ungehemmt zeige, dann lege ich die ganze Welt in Schutt und Asche. Auf die Trauer übertragen: Wenn ich meinen aufgestauten Tränen freien Lauf lasse, dann setze ich die ganze Welt unter Wasser. So gesehen ist der Flutmythos eine Beschwichtigung für die Sumerer und Babylonier, nämlich, dass sie alle so ein endloses Reservoir an Tränen und Vernichtung in sich tragen -

schließlich ist die ganze Welt dabei umgekommen. So gesehen ist die Flut ein mythologischer Versuch, den Ursprung und die Quelle dieser Tränen und dieser Verzweiflung zu erklären.

Nur am Rande sei erwähnt, dass der Flutmythos der am weitesten verbreitete Mythos ist – verstreut über die ganze Welt^{6,7}.

2. Die Ebene der Geburt:

Schon erwähnt habe ich, dass die meisten Mythen bei den Sumerern und Babyloniern mit einer großen Katastrophe enden und ganz deutlich ist diese im Atramchasis-Mythos die Darstellung einer Geburt. Die Flut wäre so verstanden das Brechen des Fruchtwassers (siehe Dundes). Im Flutmythos heißt es, die große Göttin Inanna/Ishtar schrie wie eine Gebärende oder aber „die Erde zerbrach wie ein Tontopf“ – und dieser Ausdruck ist in den Medizinaltexten der Sumerer und Babylonier die Beschreibung für eine Geburt. All die vernichteten Menschen wären so gesehen eine Darstellung der Todesängste, der Panik eines Babys während der Geburt oder umgekehrt: Atramchasis ist das Neugeborene, dem zum Schluss des Mythos, nach dem durchlittenen „Kampf“, vom obersten Gott Enlil das ewige Leben geschenkt wird.

Wenn aber die Mythen fast immer mit einer großen Katastrophe, mit der Geburt enden, dann ist der Mythos als Ganzes eine Darstellung, was ein Baby während seiner Schwangerschaft erlebt:

3. Die Ebene der Schwangerschaft:

Atramchasis ist letztlich ein Kampf zwischen den beiden obersten Göttern Enlil, der die Menschheit zu vernichten sucht und dem Gott Enki, der sie geschaffen hat und sie bewahren und beschützen will.

Wer ist dieser oberste Gott Enlil in der Vorstellung der Sumerer und Babylonier? Enlil, wörtlich übersetzt „Herr Luft, hat am Anfang aller Zeiten den Himmel (An) von der Erde (Ki) getrennt. Er selbst wohnt auf „duranki“, dem Band zwischen Himmel und Erde: auf dem Stufenturm im höchsten Heiligtum in der Stadt Nipur. Ein Band zwischen Himmel und Erde ist in der Mythologie der ganzen Welt ein Symbol für die Nabelschnur (vgl. Mircea Eliade). Francis Mott (1964) hat gezeigt, dass alle Vernichtungswünsche der Mütter vom Fötus über das Blut der Nabelschnur „phantasiert“ oder besser erlebt wird – dies hat er durch die pränatale Analyse der Träume von erwachsenen Menschen herausgefunden. Und ist das Baby umgekehrt wütend in der Schwangerschaft, „erlebt“ es diesen Zorn ebenfalls durch das ausfließende Blut seiner Nabelschnur und muss dann befürchten umgekehrt von seiner Mutter „ermordet“ zu werden. Enlil ist somit eine Darstellung oder ein Symbol für die Nabelschnur.

⁶ Siehe Allan Dundes und James Frazer. Siehe zudem meine Fussnote 15 auf Seite 221 in Renggli: Der Ursprung der Angst.

⁷ Beim Flutmythos handelt es sich nicht wie Jung angenommen hat um „angeborene innere Bilder“, um Archetypen, sondern es sind die gleichen *Erfahrungen*, welche viele Menschen immer wieder mit großem Leiden durchleben müssen. Leiden, welche solche „Bilder“, solche „Geschichten“ verstreut über die ganze Welt und unabhängig voneinander entstehen lassen.

Enki wohnt im apzu, im Süßwasserozean unter der Erde: die Quelle aus welcher alle Flüsse, alle Quellen gespeist werden, so die Vorstellung der Sumerer. Und die Erde ist ein weibliches, noch genauer ein mütterliches Symbol quer über die ganze Welt. Und Enki, wörtlich „Herr Erde“, wohnt im Süßwasserozean unter der Erde: ein Symbol für die in der Mutter liegende Gebärmutter. Enki ist somit der schaffende und schützende Aspekt einer Mutter, noch genauer der Gebärmutter. Entsprechend ist Enki nicht nur ein Gott der List, sondern auch der Gott der Bewässerung und der Amnionflüssigkeit.

In Inanna, der obersten Göttin von Sumer sind beide Teile der Ambivalenz einer Mutter oder Frau noch in einer Gottheit vereinigt: Sie ist die Göttin der sexuellen Liebe und des Krieges. In Enlil und Enki sind diese beiden Pole der Ambivalenz während der Schwangerschaft in die beiden obersten männlichen Götter auseinander gerissen: In die Menschheit vernichten wollende Instanz Enlil, den „Gott Nabelschnur“ - und andererseits in die beschützen wollende Instanz, Enki, der „Gebärmutter-Gott“. So gesehen ist Atramchasis, welcher im Mythos zwischen diesen beiden Instanzen zerrissen wird, die Darstellung des zwiespältigen Erlebens eines Babys während der Schwangerschaft. In die Kraft, die es vernichten und die Kraft, die es beschützen will: in Enlil und Enki.

Die Mythen als Darstellung der Zeugung, die vierte Ebene

In der pränatalen Psychotherapie sehen wir Therapeuten, wie die Geburt eines Menschen seine mögliche Zeugungssituation widerspiegeln könnte – mit all den widerstreitenden Kräfte der Ahnenreihe der Mutter und derjenige des Vaters. Diese Ebene der Zeugung habe ich in meinem Buch bereits als Möglichkeit angedeutet, aber noch nicht näher ausgeführt. Dies war mir erst möglich nach der Selbsterfahrung bei Karlton Terry, welcher die Teilnehmerinnen seiner Seminare diese allerfrüheste Zeit durchleben lässt (siehe Karlton Terry).

Wenn wir sie einmal entdeckt haben, dann liegt diese vierte und tiefste Deutung des Flutmythos eigentlich auf der Hand: Atramchasis ist der einzige Überlebende in einem Millionenheer von Toten. Es ist dies ein großartiges Bild für ein Spermium, welches die Eizelle befruchten kann – das einzig überlebende Wesen in einem Heer von unzählbar vielen, von Millionen von Toten. Und mit Atramchasis geht eine neue Welt hervor, ein neues Leben, ein Fötus. Der Flutmythos ist somit auf der tiefsten Ebene eine Erzählung wie die „Entstehung der Welt“ von einem Spermium her erlebt wird.

Erwähnt sei hier, dass der holländische Psychotherapeut Peerbolte schon 1975 versuchte psychische Phänomene von dieser allerfrühesten Ebene her zu verstehen. Was die sumerisch-babylonische Mythologie betrifft sei diese Deutungsebene nur mit ein paar Pinselstrichen angedeutet.

In der Fußnote 3 habe ich kurz dargestellt, wie Inanna und ihr Geliebter Dumuzi Bilder sind für eine Mutter und ihr Baby. Auf der tiefsten Ebene jedoch könnte Inanna - und wie sie in den verschiedenen Mythen als schillernde Figur zwischen hoher Verehrung und gleichzeitig einer ebenso großen Angst vor ihrer Willkür und Herrschaft beschrieben wird – als Bild einer Eizelle verstanden werden, wie sie vom Spermium her erlebt wird: als die tief sitzenden Ängste der sumerischen Männer vor

allem Weiblichen. Dumuzi, die Samenzelle muss in „Inannas Abstieg in die Unterwelt“ sterben, um Inanna die Eizelle zu erlösen: das Spermium muss bei der Zeugung „sterben“, damit neues Leben aus der befruchteten Eizelle entstehen kann, damit Inanna leben darf.

In der sumerisch babylonischen Mythologie beginnen sie die unendlichen und tragischen Kämpfe zwischen einem Helden und einem übermächtigen Monstrum, dem Heldenkampf eines Babys während der Geburt. Aber auf der tiefsten Ebene können auch diese Heldenkämpfe von der Zeugung erzählen, wie sie die Sumerer und Babylonier erlebt haben. So der Kampf zwischen dem Held Ninurta und dem Monstrum Asag in den Bergen – beide ausgerüstet mit völlig vernichtenden Waffen. Nur hier bei den patriarchalen Sumerern, siegt zum Schluss die Samenzelle Ninurta über seinen Widersacher das Monstrum Asag, die Eizelle, um anschließend die Welt neu zu erschaffen. Und eine solche Neuschöpfung der Welt kann immer auch verstanden werden wie ein neues Leben, wie ein Keim im Bauch der Mutter neu entsteht. Stricker hat darauf hingewiesen, dass bei den alten Völkern Mikrokosmos und Makrokosmos immer wieder miteinander verglichen werden: die Entstehung der Welt, um einen werdenden Keim in der Mutter zu verstehen – und umgekehrt. Und ebenso um eine Neuschöpfung der Welt geht es im babylonischen Schöpfungsmythos „Enuma Elisch“: auch hier besiegt der Held Marduk das Urmonstrum Tiamat, um daraus die Erde und den Kosmos neu zu erschaffen.

Im ugaritischen Baal-Mythos erteilt der oberste Gott Elil den Auftrag, einen neuen Palast zu bauen: um die Gebärmutter vorzubereiten auf eine neue Schwangerschaft. Und gleich zu Beginn entbrennt der Kampf zwischen dem Gott Baal, dem Spermium und dem Meergott Yamm, der Eizelle, die Baal schließlich besiegt und gefangen nimmt – ein Bild für die Zeugung. Nur durch seine Geliebte Anat, der Mutterschoss, und ihr „Blutbad“ wird Baal fähig, sich aus seiner Knechtschaft zu befreien und schließlich darf er den Palast bewohnen, in welchem aber keine Fenster eingebaut werden dürfen: die Angst eines Babys von der Mutter während der Schwangerschaft abgestoßen zu werden. Erst wie er neunzig Städte besiegt – und neun ist immer auch ein Symbol für die Schwangerschaft, so Francis Mott – ist er bereit in den Höllenschlund seines größten Gegners, von Mot, dem Tod, einzusteigen: Baal als Baby ist bereit für die Geburt.

Schließlich kann auch der babylonische Gilgamesch als Eizelle verstanden werden, zu dessen Bezähmung ein neues Wesen geschaffen werden muss: der wilde Enkidu, die Samenzelle. Nachdem die beiden sich im Kampf miteinander gemessen haben, sind sie unzertrennlich, sie sind bereit zum Kampf mit dem Monstrum Chuwawa. Sie sind bereit für die Zeugung. Und nach der Zeugung „stirbt“ die Samenzelle ab, und löst sich in der Eizelle auf. Im Mythos stirbt Enkidu und Gilgamesch befürchtet eines Tages sein Leben wie sein Freund beenden zu müssen und begibt sich deswegen auf die unendlich mühsame und unmöglich erscheinende Reise und Suche nach dem ewigen Leben.

Alle diese Hinweise können jedoch nur Andeutungen bleiben – eigentlich müsste die Forschung hier aufs Neue beginnen, um zu zeigen wie die Mythen auf der tiefsten Ebene immer auch als eine Darstellung der Zeugung verstanden werden können. Als ein Zusammenprallen der Ängste in der Vatergeneration gegenüber der Ängsten in der Ahnenfolge der Mutter. Grundlage jedes Geschlechterkampfes, welche so brennend wurde, seit es Hochkulturen gibt.

Epilog

Aus all meinen Forschungen habe ich mein Stufenmodell entwickelt, nämlich dass ein Mythos immer von diesen vier vorsprachlichen Ebenen her verstanden werden kann.

- Auf der Babyebene als Bild der Trennung zwischen einer Mutter und ihrem Baby.
- Auf der nächst tieferen Ebene erzählt ein Mythos die Geschichte einer Geburt.
- Nochmals tiefer ist das Erleben eines Babys während der Schwangerschaft verborgen.
- Und schliesslich jeder Mythos immer auch als Geschichte einer Zeugung verstanden werden kann.

Diese verschiedenen Ebenen sind hinter- oder untereinander verborgen, ineinander verschachtelt – die Mythen können so mit einem Kristall oder einem Diamanten verglichen werden: Je nach Betrachtungswinkel scheint uns wieder eine neue Form und Farbe, eine neue Facette entgegen. Francis Mott hat diese Betrachtungsweise in seinem Traumbuch schon 1964 klar entwickelt. Und dies gilt natürlich nicht nur für die Mythologie, sondern genauso um die Schwierigkeiten, Nöte und Ängste der Menschen zu verstehen.

Dieses Stufenmodell ist nicht nur ein Schlüssel, um die Mythen von einem neuen Blickwinkel her zu verstehen, sondern es ist gleichzeitig eine Möglichkeit um diese großartigen Bilder der alten Kulturen, ihre Göttergeschichten als Leitfaden zu benutzen, um unsere eigenen Träume von dieser präverbalen Quelle her aufzuschlüsseln. Unsere Träume sind unsere „privaten Mythen“. Sie geben uns Auskunft, wie wir geboren wurden, wie wir unsere Schwangerschaft und unsere Zeugung erleben. Erlebt haben und aufs Neue immer wieder inszenieren.

Bibliographie:

- Alexandre-Bidon, D. und M. Closson 1985: L'enfant à l'homme des cathédrale. Lyon
- Castellino, Raymond: siehe www.castellinotraining.com und www.bebaorg.
- Chamberlain, David 1990: Woran Babys sich erinnern, die Anfänge unseres Bewusstseins im Mutterleib, München
- Chamberlain, David: Windows on the womb, your First Nine Month. Erscheint voraussichtlich Ende 2006/07 bei North Atlantic Books, Berkeley, CA
- DeMause, Lloyd 2005: Das emotionale Leben der Nationen, Klagenfurt
- Dundes, Allan (Hg.) 1988: The Flood Myth, Berkeley, CA
- Eliade, Mircea: Werke
- Emerson, William: siehe www.emersonbirthrx.com
- Frazer, James Georges 1918: Folklore in the Old Testament, 3 Bände, London (gekürzte deutsche Übersetzung: Die Arche, biblische Geschichten im Lichte der Völkerkunde, Stuttgart 1960)
- Grof, Stanislav 1985: Geburt, Tod und Transzendenz, neue Dimensionen in der Psychologie. München
- Jung, Karl Gustav und Karl Kerényi 1941: Einführung in das Wesen der Mythologie, der Mythos vom göttlichen Kind und eleusinische Mysterien. Neuausgabe Zürich/Düsseldorf 1999
- Mott, Francis John 1960: Mythology of the Prenatal Live. The Integration Publishing Company. London
- Mott, Francis John 1964: The Universal Design of Creation. Edenbridge
- Peerbolte, M. Lietaert 1975: Psychic Energy in Prenatal Dynamics, Parapsychology, Peak-Experiences. Wasenaar (Niederlande)
- Renggli, Franz 1974: Angst und Geborgenheit. Soziokulturelle Folgen der Mutter-Kind-Beziehung im ersten Lebensjahr. Ergebnisse aus Verhaltensforschung, Psychoanalyse und Ethnologie. Hamburg
- Renggli, Franz 1992: Selbstzerstörung aus Verlassenheit. Die Pest als Ausbruch einer Massenpsychose im Mittelalter. Zur Geschichte der frühen Mutter-Kind-Beziehung. Hamburg
- Renggli, Franz: Der Sonnenaufgang als Geburt eines Babys: Der pränatale Schlüssel zur ägyptischen Mythologie. Eine Hommage an den holländischen Religionshistoriker Bruno Hugo Stricker. In: The International Journal of Prenatal und Perinatal Psychology and Medicine, Vol. 12: 365-382
- Renggli, Franz 2001: Der Ursprung der Angst, antike Mythen und das Trauma der Geburt, Düsseldorf/Zürich
- Renggli, Franz 2001: Der Ursprung der Angst, die älteste Mythologie der Menschen im Spiegel prä- und perinatalen Erlebens. In: The International Journal of Prenatal und Perinatal Psychology and Medicine, Vol. 13: 345-357
- Renggli, Franz 2004: Babytherapie. In: Ludwig Janus (Hg.): Pränatale Psychologie und Psychotherapie. Heidelberg
- Renggli, Franz 2006: Den Teufelkreis in einen Engelskreis umwandeln, Traumaheilung bei Babys, Kleinkindern und ihren Eltern. In: Inge Krens/Hans Krens (Hg.): Risikofaktor Mutterleib, zur Psychotherapie vorgeburtlicher Bindungsstörungen und Traumata. Göttingen
- Renggli, Franz: siehe www.franz-renggli.ch
- Steinberg, Leo 1996: The Sexuality of Christ in Renaissance Art and in Modern Oblivian. University of Chicago Press
- Stricker, Bruno Hugo (1963-89): De Geboorte van Horus, Band 1-5. De Oriente Lux, Leiden

Stricker, Bruno Hugo (1997 und 2002): Zijnen Worden I und II, Amsterdam
Terry, Karlton 2006: Eggjourny und Spermjourny. Eigenverlag (zu beziehen bei dem Sekretariat der ISPPM Schweiz: sekretariat@isppm.ch oder 0041 61 362 01 93
Terry, Karlton: siehe www.karltonterry.com